

Friedrich-Wilhelm von Herrmann – Ein von der Leidenschaft der „Wahrheit“ geprägtes Leben

Freiburg-Zähringen, 17.08.2022

Francesco Alfieri

Es fällt mir sehr schwer, heute vor Ihnen eine Trauerrede für Herrn Professor Friedrich-Wilhelm von Herrmann zu halten. Genauso schwierig ist es für mich gewesen, als der Professor während meines letzten Aufenthaltes im Juli – wir waren in seinem Büro – zu mir sagte: „Francesco, Du solltest anfangen, Dir Gedanken über die Trauerrede für meine Beerdigung zu machen“. Denselben Satz wiederholte er mir am 30. Juli bei unserem letzten Telefonat, als er wegen eines Anfalls in eine Klinik eingewiesen werden musste. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie schmerzlich diese Aufforderung für mich war, sowie an meine Antwort: „Herr Professor, denken Sie bitte nicht daran, denn wir haben noch viele gemeinsame Arbeit vor uns, und Sie werden es sein, der eine Trauerrede bei meiner Beerdigung halten werden“. Ich antwortete deshalb so trocken, weil ich immer gedacht hatte, ich werde vor ihm aus dieser Welt scheiden. Wer – wie ich – an Krebs erkrankt ist, denkt ständig an den Tod, und ich muss sagen, dass ich mich nie vor diesem Gedanken gefürchtet habe, genauso wenig wie der Herr Professor. Er schwieg allerdings bei dieser meiner Antwort und begriff, dass seine Worte für mich sehr schmerzhaft waren. In den folgenden Tagen, in denen ich bei ihm zu Gast war, arbeiteten wir einfach weiter. Diese Zusammenarbeit war eine Art und Weise, das Thema nicht mehr berühren zu müssen. Ich ahnte jedoch, dass sich etwas in unserer Beziehung änderte, und bei genauerem Rückblick fällt mir auf, wie mich der Professor bei unseren letzten Begegnungen immer dezidiert über die Zusammenstellung und Verwaltung seines Nachlasses unterrichtete, indem er mir präzise Anweisungen für die Zeit gab, wenn er nicht mehr anwesend sein würde. Diese Anweisungen sowie meine Absicht, mich mit seinen Büchern vertraut zu machen, wurden das Hauptthema unserer regelmäßigen Treffen in Freiburg. Und obwohl wir uns darauf geeinigt hatten, nicht mehr über seinen Tod zu sprechen, wollte sich der Professor gleichwohl auf dieses „Ereignis“ vorbereiten, indem er mich über die Studien unterrichtete, denen ich mich zukünftig widmen sollte.

Ich werde seine große Menschlichkeit nie vergessen können, und als er meinem Blick das Leiden ablas, mit dem ich seinen Worten und Anweisungen folgte, merkte ich, dass er mit mir litt. Er begann also, den Ton seiner wie ein Abschied klingenden Rede zu mildern. Ich versuchte, so gut wie ich konnte und womöglich auf egoistische